

Die
steinernen
Götter

JEANETTE WINTERSON

DIE
STEINERNEN
GÖTTER

Roman

Aus dem Englischen
von Monika Schmalz



BERLIN VERLAG



Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel *The Stone Gods* bei
Hamish Hamilton, an imprint of Penguin Books, London

© 2007 Jeanette Winterson

Für die deutsche Ausgabe © 2011 BV Berlin Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Nina Rothfos & Patrick Gabler, Hamburg

Typographie: Birgit Thiel, Berlin

Gesetzt aus der Minion von Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8270-0950-0

www.berlinverlage.de

Dieses Buch ist meinen ältesten Freunden gewidmet – Philippa Brewster, Vicky Licorish, Henri Llewelyn Davies, Mona Howard, Peggy Reynolds, Beeban Kidron, Phillippa Giles und Ruth Rendell. Und Ali Smith, die später hinzukam, und Deborah Warner, für immer.

Der Blaue Planet

Diese neue Welt wiegt ein Yatto-Gramm.

Aber alles hat Probierröße; ist zum Drauftreten winzig oder schwimmend gigantisch. Es gibt Blätter, groß wie Städte, und es gibt Vögel, die in Muscheln nisten. Im weißen Sand gibt es langzehige Krallenabdrücke, tief wie Albträume, und es gibt handtellergroße Gezeitentümpel mit unsichtbaren Fischen.

Bäume wie Wolkenkratzer, mit ebenso vielen Bewohnern. Heckenhohes Gras, Nüsse dick wie Kürbisse. Sardinen, die zwei Männer an Land ziehen müssen. Eier mit blassblauer Schale, jedes vom Gewicht eines anbrechenden Universums.

Und, darunter, Pilze so zart und klein wie ein Mäuseohr. Aufgebrochen mit saubereren Rändern wie von einem Skalpell, und darin Millionen von Mikroben, die sich fragen, was nun. Sporen, die auf den Wind warten und nie einen Blick zurückwerfen.

Moos, aufs Grünsein konzentriert.

Ein Mann drängt sich mit einem Mikrofon nach vorn: »Und gibt es Sauerstoff?« Ja, gibt es. »Und Wasser?« Reichlich. »Und keine Umweltverschmutzung?« Keine. Gibt es Mineralien? Gibt es Gold? Wie ist das Wetter? Regnet es oft? Hat jemand schon den Fisch probiert? Gibt es Menschen? Nein, Menschen gibt es keine. Irgendeine Form intelligenten Lebens?

Kommt drauf an, was man unter intelligent versteht. Da ist etwas, doch, und es ist sehr groß und es macht seine Sache sehr gut.

Auf dem Bildschirm über den Köpfen erscheint das Bild

eines schuppenbedeckten Ungeheuers mit Metallgebiss. Ein verzücktes Kreischen geht durch die Menge. Nein! Doch! Nein! Doch!

Die wirksamste Tötungsmaschine, die vor dem Schießpulver je erfunden wurde. Nicht schlecht für ein Wesen mit einem Körper von der Größe eines Stadions und einem Hirn von der Größe eines Marmeladenglases.

Ich bin heute hier, um Fragen zu beantworten: »Die Dame in Rosa –«

»Sind diese Ungeheuer, die wir da sehen, Vegetarier?«

»Meine Dame, wären Sie Vegetarierin, wenn Sie solche Zähne hätten?«

Das ist die falsche Antwort. Ich bin zur Beruhigung hier. Ein Wissenschaftler tritt nach vorn. Schon besser. Wissenschaftler haben automatisch etwas Beruhigendes.

Dies ist ein sehr aufregender und sehr beruhigender Tag.

Wir haben uns heute hier versammelt, um die Chance unseres Lebens zu bezeugen. Die Chance vieler Menschenleben. Die beste Chance, die wir seit Anbeginn des Lebens gehabt haben. Der Planet wird knapp und wir haben einen neuen gefunden. Durch alle lichtgeformten Edelsteine am Himmel suchten wir, bis wir denjenigen fanden, den wir Heimat nennen werden. Wir ziehen weiter, mehr nicht. Über kurz oder lang, früher oder später, muss das jeder, das ist nur natürlich.

Ich heiße Billie Crusoe.

»Entschuldigung, heißen Sie Billie Crusoe?«

»Das bin ich.«

»Von der Sektion Optimierung?«

»Ja, ›jeder Tag ein neuer Tag‹.« (Wie wir Optimierer sagen.)

»Können Sie den Zuschauern erklären, wie sich der neue Planet auf ihr Leben auswirken wird?«

»Ja, das kann ich. Der neue Planet bietet uns die Chance, alles anders zu machen. Hier auf Orbus haben wir jede Menge brillanter Erfolge erzielt – wir sind die Erfolgsgeschichte des Universums, nicht wahr? Will sagen, kein anderer Planet beherbergt menschliches Leben.«

Der Fragende nickt und lächelt energisch.

»Nur haben wir hier und da den falschen Weg eingeschlagen. Haben ein paar Fehler gemacht. Wir haben nur noch eine begrenzte Menge Rohstoffe und immer mehr Menschen, die sich keineswegs darüber einig sind, wie unsere Welt als Ganzes die verbleibenden Ressourcen aufteilen soll. Wir steuern auf einen Konflikt zu. Ein neuer Planet bedeutet, dass wir anfangen können, uns neu zu verteilen. Das bedeutet mehr Lebensqualität für alle – für die, die gehen, und für die, die bleiben.«

»Das heißt, eine Win-win-Situation?«

»Ganz genau, Gewinne auf der ganzen Linie.«

Durch die goldenen Bögen des Stadttors trifft der Präsident der Zentralen Macht ein. Die Bögen stehen da wie Engel mit angelegten Flügeln vor den blasseren Lichtern der Stadtsilhouette. Obwohl sie so massiv wirken, changieren die Lasertore zwischen Aufscheinen und Verschwinden genau wie die Stadtmauer, ein sichtbares und unsichtbares Zeichen von Fortschritt und Macht.

Sieh in das Licht – der sanfte Schimmer ist reine Energie. Sie sind die Aura der Stadt: Sinnbild und Warnung, Nimbus und Schild.

Der Reiterzug des Präsidenten hat den Ring erreicht. Flaggen, Teppiche, Blumen, Lakaien, Auftragskiller, Blattmacher, Frontmänner, Hintermänner, Verstärkung, Sanitäter, Techniker, Besatzung, Ausrüstung, Licht, Ton, Echtzeit, Archiv, Verstärker, Vox-pop, Popcorn, Politur, Make-up, Abbürsten, fertig, grünes Licht – LOS.

Der Präsident hält eine Rede. Seit Jahrhunderten finanziert die Zentrale Macht die Weltraummission und es versteht sich, dass jedwede Entdeckung uns gehört. Er vergleicht uns mit den Männern, die die Westindischen Inseln, Amerika, den nördlichen Polarkreis entdeckten; er wird gefühlsselig; er greift auf eine Gedichtzeile zurück. Da ist sie, für einen Augenblick, in einer Handschrift, die keiner mehr lesen kann, kursiv unter den Bildern des Blauen Planeten – *Die Fürsten: ich, die Staaten: sie – nichts sonst besteht.*

Der Präsident hält eine Rede.

Sternstunde der Menschheit ... einmalige Gelegenheit ... Krieg soeben abgeboten ... Gipfeltreffen geplant zwischen der Zentralen Macht, dem Östlichen Kalifat und unseren Freunden vom Sino-Mosco-Pakt. Aussicht auf friedliche Beilegung. Tausche neue Planeten gegen alte. Vollständige Bilder und Informationen bis morgen früh in alle 22 Geo-Städte der Zentralen Macht geliefert. Neue Kolonialisierungsmission in Vorbereitung. Ungeheuer werden auf humane Weise vernichtet, gegebenenfalls mit Ausnahme von ein bis zwei Exemplaren zu Forschungszwecken für das Zooeum.

In glänzenden Titan-Druckanzügen und mit übergroßem Helm unterm Arm betreten nun die Astronauten selbst den Ring. Es sind Männer, glamourös wie Kometen, die den Ruhm wie einen Feuerschweif nachziehen.

Mit von der Partie ist ein Roboter – nun ja, ein Robo *sapiens*, unglaublich sexy, mit demselben Ausdruck des Bedauerns, den sie alle vor der Demontage haben. Das ist Firmenpolitik; alle informationssensiblen Roboter werden im Anschluss an die Mission demontiert, damit keine fremde Macht auf ihre Daten zugreifen kann. Sie ist quer durchs Universum gereist, und jetzt reist sie zum Recyclingwerk. Das Großartige an Robotern, selbst an diesem Robo *sapiens*, ist, dass niemand Mitleid mit ihnen hat. Es sind ja nur Maschinen.

Sie steht da, während die Erlöser in Silber dem Präsidenten die Hand schütteln. Sie wird uns alles über die chemische und mineralische Zusammensetzung des neuen Planeten erzählen, seine atmosphärischen Messwerte, seine mögliche Geschichte und potenzielle Entwicklung. Und wenn der öffentliche Teil vorbei ist, wird sie hinter die Bühne gehen, ihre gesamten Daten übertragen und die Akkus öffnen bis zum letzten Roboterflackern.

Ende.

Es gleicht einem Selbstmord, es gleicht dem Verbluten, aber sie zeigen keine Gefühle, denn sie sind nicht auf Gefühle programmiert.

Unglaublich, wie man so überzeugend aussehen und doch nur aus Silikon und einer Schaltplatte bestehen kann.

Sie schaut hinüber zum Betreuungsstand und begegnet meinem Blick. Unwillkürlich werde ich rot. Ich glaube, sie hat meine Gedanken gelesen. Das können die nämlich.

Dies ist ein großer Tag für die Wissenschaft. Die letzten hundert Jahre sind die Hölle gewesen. Unheilsverkünder und Umweltschützer haben uns unermüdlich vorgebetet, wir seien so gut wie tot, und siehe da, nicht nur finden wir einen neuen Planeten, sondern einen, der wie gemacht ist für neues Leben. Diesmal werden wir vorsichtiger sein. Diesmal werden wir aus unseren Fehlern lernen. Der neue Planet wird die erste fortgeschrittene Zivilisation des Universums beheimaten. Sie wird eine Demokratie sein – denn egal, was wir in der Öffentlichkeit behaupten, das Östliche Kalifat wird sich dem Laden nicht mal auf eine Yatto-Meile nähern dürfen. Noch ehe sie gelandet sind, knallen wir sie ab. Nein, abknallen tun wir sie nicht, denn der Präsident der Zentralen Macht hat gerade das neue Weltprogramm »Kein Krieg« ausgerufen. Wir werden das Östliche Kalifat nicht abknallen, wir werden es nachdrücklich zurückweisen.

Wie's unter der Hand aussieht, werden wir diesen ausgelutschten, maroden Planeten dem Kalifat und dem Sino-Mosco-Pakt überlassen, und dann können die sich gegenseitig zu Brei bombardieren, während die friedliebenden Leute von der Zentralen Macht die Zivilisation in die neue Welt schaffen.

Die neue Welt – El Dorado, Atlantis, Goldküste, Neufundland, Plymouth Rock, Rapanui, Utopia, Blauer Planet. Ein Zufallsfund, dunkel durch ein Fernglas gesichtet, trunkene Geschichten an ein Rumfass geschnallt, Schiffbruch, ein Bibelkompass, ein Riesenfisch hat uns hingeführt, ein Sturm auf dieses Eiland gewirbelt. In der Wildnis des Weltalls entdeckten wir ...

Mein Name ist Billie Crusoe. Hier kommt mein Chef, Manfred. Er ist ein Mann, der dazu geschaffen wurde, immer weiter aufzusteigen: ein menschlicher Fahrstuhl.

»Billie, hast du das Voice-over für die Downloads fertig?«

»Ja, alles da – Skizzen, Diagramme, eine ausführliche Erklärung, wie der Blaue Planet unser Leben verändern wird.«

»Wir müssen das hier positiv darstellen.«

»Aber es ist doch positiv, oder etwa nicht? Willst du damit sagen, es gibt Präsentationsprobleme mit der Chance, für die alle sterben würden?«

»Sag bloß nicht ›sterben könnten‹.«

»Aber Orbus stirbt doch.«

»Orbus stirbt nicht. Orbus entwickelt sich auf eine für den Menschen lebensfeindliche Weise.«

»Gut, das heißt also, der Planet ist schuld. Wir haben nichts verbochen. Haben ihn nur totgeprügelt und nochmal nachgetreten, als er nicht aufstehen wollte.«

»Ich verstehe dich ja. Ich sag ja nicht, dass du total falsch liegst mit deiner Analyse, aber so können wir die Situation nicht darstellen. Heute früh hat der Präsident eine Mitteilung rausgeschickt mit der Anweisung an Optimierung und Me-

dien, in dieser Sache zusammenzuarbeiten. Wir wollen keine dummen Fragen – keine Schwierigkeiten. Das Letzte, was die Zentrale Macht jetzt braucht, sind Unruhen aus den eigenen Rängen. Mit dem Kalifat und dem Pakt kommt schon genug Ärger auf uns zu.«

»Weil ihr weder die Gläubigen noch das Kollektiv mit ins Boot nehmen wollt?«

»Haben die uns jemals einen Gefallen getan? Die Zentrale Macht versucht, verantwortungsbewusst auf einem überfüllten Planeten zu leben, und der blöde Haufen sieht immer noch den Himmel auf der Suche nach Gott und quetscht den letzten Tropfen Öl aus dem Boden. Von mir aus können die zur Hölle fahren.«

Manfred sah hinunter auf mein Notizbuch. Er zog die Stirn in Typ-sexy-älterer-Mann-Denkerfalten. »Billie, ein bisschen weniger exzentrisch, und du würdest besser bei uns reinpassen. Was soll das mit dem Notizbuch? Heutzutage liest und schreibt kein Mensch mehr – wozu auch. Warum kannst du nicht ein SprachPad benutzen wie alle anderen?«

»Notizbuch. Bleistift. Das ist so schön altmodisch, das gefällt mir irgendwie.«

»Und mir gefällt die Gegenwart, genau wie sie ist. Wohnst du immer noch in deinem Öko-Reservat?«

»Du meinst den Hof? Natürlich. Hätte ich damit was verdienen können, würde ich nicht für dich arbeiten. Aber in einer Welt, in der das Fleisch im Labor geklont und die Ernte unterirdisch gezüchtet wird, gelten natürliche Lebensmittel als schmutzig und krank.«

»Sind sie ja auch.«

»Stimmt. Und Orbus ist eine Untertasse. Deswegen ist der Hof ans Lebende Museum verpachtet, und ich bin deine Leib-eigene.«

»Gar nicht ganz einfach, fähige Wissenschaftler für die Optimierer abzuziehen ... ist ja nicht gerade ein Karrieresprung.«

Ich hatte das Gefühl, da war noch was – es war eines dieser zugefrorenen Gespräche, bei denen man die ganze Zeit über eine Leiche im See gleitet. »Gibt es irgendein Problem mit meiner Arbeit?«

Manfred zuckte mit den Schultern. »Wie gesagt, ein Überflieger aus dem Wissenschaftsservice muss eigentlich keinen Optimierer-Job machen.«

»Du bist doch auch Optimierer.«

Er wurde ungeduldig. »Billie, noch zwei Jahre, und ich schmeiße hier den Laden. Ich habe eine Grafik. Ich habe einen Beförderungsplan. Ich bin auf dem Weg nach ganz oben.« (Nur zu, Mister Penthouse.) »Du bist nirgendwohin unterwegs. Schon nach deinem ersten halben Jahr hättest du in die Chefetage aufrücken können, stattdessen sitzt du immer noch im Erdgeschoss und machst Hausbesuche.«

»Stimmt genau, ich bin eine Kreuzung aus Gemeindegeschwester und Versicherungsmakler.«

»Gemeindegeschwester? Was ist das denn?«

»Egal. Geschichte ist so ein Hobby von mir. Das ist nicht verboten, genauso wenig wie der Hof, genauso wenig wie der Wunsch nach einem einfachen Leben. Ohne Grafik, ohne Beförderungsplan. Klar?«

»Klar, ist ja gut.«

Er hielt die Hände hoch. Er wandte sich zum Gehen. »Übrigens, du solltest deinen Solo wegfahren. Die Vollstreckung hat dir gerade einen Strafzettel verpasst.«

»Aber ich habe eine Parkerlaubnis!«

»Wende dich an die Vollstreckung.«

»Manfred, das geht jetzt schon seit einem Jahr so – ich zahle, sie fangen wieder damit an. Ich bin nicht paranoid, aber wenn da jemand ist, der es auf mich abgesehen hat, möchte ich's gern wissen.«

»Niemand hat es auf dich abgesehen. Aber fahr den Solo weg. Ich an deiner Stelle würd's tun.«

Er schwang seinen stattlichen Körper nebst stattlichem Kopf hinaus und hinweg, den höheren Dingen entgegen.

Manfred gehört zu diesen souveränen Männern, die sich als Endvierziger haben genfixieren lassen. Die meisten Männer ziehen es vor, sich in jüngeren Jahren fixieren zu lassen, und Frauen, die sich mit über dreißig fixieren lassen, gibt es nicht. Die »DNA-Dynastie« wurden wir genannt, als sich die erste Generation von Menschen erfolgreich recodieren ließ. Das Altern ist ein Datenfehler. Der Körper verliert seine Geschmeidigkeit. Kommandostationen verlieren ihre Verbindung zu den Satellitenstationen. Die Übertragung bricht zusammen. Der Körper ist dafür geschaffen, sich selbst zu reparieren und zu erneuern, und während die meisten Zellen nur etwa ein Drittel so alt sind wie unsere Lebensjahre, ist die mitochondrische DNA so alt wie wir und hat immer schon schneller als die DNA im Zellkern Mutationen und Verformungen angehäuft. Jahrhundertlang waren wir machtlos dagegen – das ist jetzt vorbei.

Wobei die Wissenschaft nicht alles wiedergutmachen kann – Frauen fühlen sich gezwungen, jugendlich auszusehen, Männer dagegen weniger, und die Lifestyle-Programme strotzen nur so von der Anziehungskraft des älteren Mannes. Alle wollen sie einen haben – junge Mädchen und schwule Lustknaben vergöttern Manfred gleichermaßen. Sein Freund hat einen Roboter nach seinem Ebenbild entworfen. Nicht mal ich würde den Unterschied merken.

Ich ging hinunter durch die vollen Reihen der Sicherheits- und Service-Leute, die offiziell in der Sektion Vollstreckung bzw. Sektion Optimierung sitzen, aber SS klingt nun mal hübscher. Die meiste Zeit arbeiten wir zusammen nach dem Prinzip guter Bulle, böser Bulle. Als Optimierer gehört es zu meinem Job – das heißt, zu unserem Job –, den Leuten zu erklären, dass sie wirklich ihr Leben auf eine Weise führen wollen, die für sie

und die Gemeinschaft gut ist. Vollstreckung kommt dann ins Spiel, wenn's irgendwo klemmt.

Die Leute von der Vollstreckung kenne ich alle. Ich winke und lächle. Sie nicken und lassen mich vorbei.

Draußen parken Solos und Limos, je in einer Reihe.

S steht für Solo – solarbetriebenes Einsitzer-Transportfahrzeug. L steht für Limo, den mehrsitzigen Wasserstoffhybriden. S steht für schnell, L für Langstrecken. Einzelbuchstaben-erkennung lernen die Kinder in der Schule.

Vor einem dieser Fahrzeuge, und zwar nur vor einem, steht ein DoPo und gibt in den integrierten Codierer an seinem Arm Zahlen ein. Bei Veranstaltungen mit hoher Sicherheitsstufe sind DoPos immer als Verstärkung mit dabei – sie sind nichts weiter als Roboter, Suspendosen mit Festnahmerecht.

Eines der Fahrzeuge in der langen Reihe – und nur eines, nämlich meins – hat leuchtend gelbes Laserlicht auf der Windschutzscheibe. Das ist mein Strafzettel. Bevor ich nicht auf den gelben Knopf der Parkuhr neben dem Auto gedrückt habe, kann ich nicht wegfahren, weil ich durch die Scheibe nichts sehe. Cleveres System – man muss sich erst mal schuldig bekennen, bevor man wegfahren kann, um seine Unschuld zu behaupten.

P steht für Parkuhr. An der Bordsteinkante halten, aussteigen, sich umschaun, und schon sagt die glänzende, solarbetriebene Parkuhrstimme: *Hallo! Sie dürfen dreißig Minuten hier parken. Ich werde umgehend Ihr Konto belasten. Willkommen in dieser Straße.*

Dann wird das Nummernschild abfotografiert, die Parkuhr stellt eine Verbindung zum Parkkonto her, das immer gedeckt sein muss, und schickt einem die digitale Quittung auf den Privatrechner oder den Jobrechner, je nachdem, welchen man angegeben hat. Das ist auch schon alles, es sei denn, man verspätet sich, dann lasert einem die Parkuhr die Windschutz-

scheibe so zu, dass man nicht losfahren kann, ohne die Strafe zu akzeptieren.

So sieht's also aus – und ich bin vorgemerkt, obwohl ich vorn am Auto eine fette Parkerlaubnis habe, mitsamt Ankunftsdatum und -zeit und dem imposanten Symbol der Zentralen Macht.

Ich bin vorgemerkt – mal wieder. Wäre ich paranoid, was ich ja bin, könnte ich fast auf den Gedanken kommen, dass ... was eigentlich?

Ich winke dem DoPo mit beiden Armen zu und deute auf die Parkerlaubnis. Er zuckt mit seinen Blechschultern. Die Typen von der Vollstreckung lachen – so ein Mist, Bullenmist sozusagen, kommt ja wirklich andauernd vor, und es langweilt, ohne ein Problem zu sein ... Das Dumme ist nur, für mich wird es langsam zu einem großen Problem.

Ich hole meinen Omni raus – das Telefon, das alles kann – und lasse mich automatisch mit der Servicenummer des Parkamts verbinden. Ein mitfühlendes blondgepixeltes Gesicht flackert auf dem Display auf. »AUFGRUND VON ...« Bevor sie weiterreden kann, lege ich wütend auf.

A steht für aufgrund von. Immer wenn jemand mit einer Beschwerde anruft, sagt irgendein mitfühlender Mensch – nun ja, streng genommen ein mitfühlender Roboter, denn die sind darauf programmiert, mitfühlender zu sein als Menschen –, jedenfalls sagt dieser mitfühlende Roboter »AUFGRUND VON«, und man weiß, dass aufgrund von hohen Anruferzahlen, aufgrund von starker Nachfrage, aufgrund von Mitarbeiterknappheit, aufgrund von Schwierigkeiten, aufgrund von einem Systemfehler, aufgrund von plötzlichen Unwettern, aufgrund von einer Invasion der Büroräume durch kleine grüne Männlein, AUFGRUND VON egal was keiner mit einem reden wird, zumindest nicht in diesem Leben.

Verdammt nochmal. V steht für verdammt.

Und inmitten dieses hochtechnisierten, hochanstrengenden, hochchaotischen Lebens steht H für Hof. Mein Hof. Zwanzig Hektar Weideland und kulturfähig, und mitten hindurch läuft ein Bach wie eine Erinnerung. Man stellt sich ins Wasser und erinnert sich an alles, und das, woran man sich nicht erinnert, erfindet man eben.

Mein Hof ist der letzte seiner Art – wie ein steinalter, von allen vergessener Vorfahr. Es ist ein geheimes geschlossenes Ökosystem: eine Flaschenpost aus einer anderen Zeit.

Der Boden ist lehmig und die Rinder graben beim Grasen Löcher hinein. Die Löcher füllen sich mit Wasser, überfrieren und werden von den Vögeln aufgepickt und als Tränke benutzt. In den Wäldern jenseits der Wiesen wimmelt es von Zweigen, wimmelt es von Vögeln. Abends ist der Himmel über dem Wald dunkel vor Geflatter.

Die groben Zäune, der unebene Grund, die Grasbüschel, die winzigen blauen Veilchen, die in den Hufspuren der Rinder wachsen, die Mohnblumen, die die zerfurchte Erde in ein rotes Meer verwandeln, das die Hasen teilen. Die Entfernung, auf die das Auge allem folgt, was läuft und taucht, und noch das kleinste Stück Wildhecke, den kleinsten Grashügel mit Leben füllt. Die Erdhöhlen, Tunnels, Nester, Baumhöhlen, Wespennester, die gebohrten Höhlen der Wühlmäuse, die Otterhölzer, Krötensteine, die Mäuse in den Bruchsteinmauern, Dachsbauten, Maulwurfshügel, Fuchsbauten, Kaninchenbauten, brauner Sommer- und weißer Winterhermelin, der sauber wie Pistolenkugeln über die Auen schießt. Die Forelle, scheu im Schilf. Der Karpfen, dösend auf dem Flussbett. Libellen wie Verkündigungen. Ein Eisvogel auf Flügeln aus blauem Licht. Eine Ente mit grünem Kopf und ein weißer Schwan tauchen unter dem weiß schäumenden Sturz des grünen Wassers auf den Grund der Schlucht, wo die Frösche geduldig warten, in einem Märchen mitzuspielen.